Abonnementspreis
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Oesterreich: vierteljährlich ℳ 6.—. Directe tägliche Kreuzbandsendung ins Ausland: monatlich ℳ 9.—.

Die Morgen-Ausgabe erscheint täglich 6 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags 5 Uhr.

Redaction und Expedition:
Johannesgasse 8.
Die Expedition ist ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:
Otto Klemm's Sortim. (Alfred Hahn), Universitätsstraße 1,
Louis Lösche, Katharinenstr. 14, port. und Königsplatz 7.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Insertionspreis
Morgen-Ausgabe: die 6gespaltene Petitzeile 20 ₰. Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 50 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 40 ₰.
Abend-Ausgabe: die 6gespaltene Petitzeile 40 ₰. Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 1 ℳ, Familiennachrichten und Anzeigen verlorener Gegenstände (6gespalten) 20 ₰. Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. Tabellarischer und Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

Annahmeschluß für Inserate:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Sonn- und Festtags früh 9 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Inserate sind stets an die Expedition zu richten.

№ 304. Sonnabend den 3. October 1891. 85. Jahrgang.

Wegen der Messe
ist unsere Expedition
morgen Sonntag Vormittags bis 12 Uhr
geöffnet.
Expedition des Leipziger Tageblattes.

Leipzig, 3. October.

* Man wird sich, wie die „Nat.-lib. Corr." schreibt, darauf gefaßt machen müssen, im nächsten Reichstagsetat wieder einige Mehrforderungen für militairische sowohl als colonialpolitische Zwecke erhoben zu sehen. Auf ersterem Gebiet stehen zwar keine neuen grundlegenden organisatorischen Vorschläge bevor, immerhin werden aller Voraussicht nach im Ordinarium und namentlich im Extraordinarium einige neue Anforderungen erscheinen, über deren Inhalt und Umfang zur Zeit noch nichts mitgetheilt wird. Auf colonialpolitischem Gebiete werden nach den jüngsten Erfahrungen erhöhte Anforderungen für die Befestigung und Sicherung unserer Herrschaft in Ostafrika nicht zu umgehen sein, wenn gleich von sehr bedeutenden Summen hierbei nicht die Rede zu sein scheint. Bei der unglücklichen Zusammensetzung des Reichstags ist man bei allen diesen Entscheidungen auf die Unterstützung des Centrums angewiesen, und diese ist immer ein sehr zweifelhafter Factor. Die letzte Militairvorlage hat freilich eine Mehrheit von 211 gegen 128 Stimmen gefunden; allein schon damals trennten sich von der Centrumspartei zwanzig Mitglieder, und es ist sehr fraglich, in welcher Stimmung diese Partei neuen Anforderungen an die Stärkung unserer Wehrkraft gegenübertritt. Auf colonialpolitischem Gebiet hat das Centrum in den letzten Jahren an dem Grundsatz festgehalten, daß wir das einmal Errungene nicht wieder aufgeben dürfen, und hat die unerläßlichsten Forderungen für diese Zwecke bewilligen helfen. Es liegt auch kein Grund zu der Befürchtung vor, daß eine Partei, die sich, allerdings vorzugsweise durch kirchliche und humanitäre Interessen veranlaßt, bereits so tief in die Colonialpolitik eingelassen hat, jetzt versagen sollte, was unumgänglich nöthig erscheint; und daß mehr nicht gefordert wird, ist bei der colonialpolitischen Zurückhaltung der Reichsregierung sicher. Immerhin wird der Reichstag in der bevorstehenden Tagungsperiode einer ernsten Probe ausgesetzt sein, ob die Reichsregierung mit ihm auszukommen und an ihm die nöthige Unterstützung zu finden vermag.

* Auf dem zur Zeit in Berlin tagenden Internationalen Stenographentag kam auch die nicht unwichtige Frage der stenographischen Berichterstattung über die parlamentarischen Verhandlungen zur Sprache. Herr Potin (Paris) sprach über den stenographischen Dienst in der französischen Abgeordnetenkammer. Nach einem kurzen Ueberblick über die Grundsätze, welche in den verschiedenen Ländern hinsichtlich der amtlichen und journalistischen parlamentarischen Berichterstattung zur Geltung kommen, ging der Redner auf die französischen Verhältnisse näher ein. In Frankreich sind die Stenographen staatliche Beamte mit Pensionsberechtigung. Der amtliche Bericht erscheint am Morgen nach der Sitzung. Die Besetzung des stenographischen Bureaus erfolgt nach einer sehr eingehenden Prüfung. Die Vorsteher beziehen ein Gehalt von 5600 bis 8800 ℳ, die Stenographen von 3000 bis 4000 ℳ. In der Erörterung wurde es mehrfach für erstrebenswerth erklärt, daß amtliche Parlamentsberichte bereits am nächsten Morgen veröffentlicht sind, wie dies in Paris und Wien geschieht, während sie bei uns nach drei Tagen erscheinen. In der That erfüllen die stenographischen Parlamentsberichte in Deutschland wegen ihres verspäteten Erscheinens wenig ihren Zweck.

* Wir haben berichtet, daß Major von Wissmann sich von Deutsch-Ostafrika nach Aegypten begeben hat, um den erforderlichen Ersatz für die deutsche Schutztruppe anzuwerben. Dies ist hier und da so verstanden worden, als ob es sich um eine, speciell durch den Verlust in dem Kampfe mit den Wahehe veranlaßte Maßregel handelte. Dem ist jedoch nicht so. Die schwarzen Mannschaften der Schutztruppe lassen sich größtentheils nur auf wenige Jahre anwerben, um nach deren Ablauf mit ihren Ersparnissen in die Heimath zurückzukehren; es muß also regelmäßig Ersatz beschafft werden. Auf Grund von Vereinbarungen mit der englischen und der portugiesischen Regierung finden zu diesem Zwecke Anwerbungen von Sudanesen in Egypten und von Zulus in Mozambique statt.

* Der Vorstand des nationalliberalen Wahlvereins in Cassel macht bekannt, daß er, seitdem die „Hessische Morgenzeitung" wieder vollständig im Sinne der nationalliberalen Partei geleitet wird, dieselbe in den die Parteiverhältnisse im Regierungsbezirk Cassel betreffenden Angelegenheiten fortan wieder als Organ benutzen werde.

* Aus Weimar wird uns vom 2. October geschrieben: Bei der heutigen Wahl eines Landtagsabgeordneten für die Stadt Weimar siegte der bisherige Vertreter, Commerzienrath Döllstädt hier (national-liberal), mit 39 von 60 abgegebenen Wahlmänner-Stimmen. 20 Stimmen erhielt der deutsch-freisinnige Candidat, Dr. Fränkel, während 1 Stimme auf Dr. Harnening in Jena fiel. Die Niederlage des Freisinns ist eine in der That wohlverdiente und dürfte den Leitern dieser Partei die Gewißheit geben, daß die hiesige Bürgerschaft nicht geneigt ist, die demagogischen Hetzereien auch in unseren Landtag tragen zu lassen. Uebrigens würden es die Herren bei Weitem nicht auf ein Drittel der Stimmen gebracht haben, wenn nicht das national-liberale Comité selbst in der richtigen Ueberzeugung, daß die Parteipolitik nicht in diese Körperschaft gehört, einige freisinnige Bürger zu Wahlmännern empfohlen hätte und wenn schon vor den Urwahlen bekannt geworden wäre, daß der „Freisinnige Verein" — einen H. Fränkel auf den Schild heben wolle.

* Aus Meiningen wird uns geschrieben: Bei der hier stattgefundenen Wahl von zwei Abgeordneten der Großgrundbesitzer wurden gewählt: Oberbürgermeister Schüler mit 64 und Gutsbesitzer Schunke mit 63 Stimmen. Für die freisinnigen Gegencandidaten Rittergutsbesitzer von Bibra und Amtsgerichtsrath Aubronn wurden 24 resp. 20 Stimmen abgegeben. Der Candidat der Hochstbesteuerten, Landgerichtsrath Unger, wurde einstimmig gewählt.

* Die dem bayerischen Landtage zugegangene Vorlage über den Umbau der Bahnhöfe Neuenmarkt und Marktschorgast berührt eine das ganze Reich angehende Frage. Im Interesse der Landesvertheidigung hatte man vor zwei Jahren die Verlegung der schiefen Ebene zwischen den genannten beiden Stationen der Bahnlinie Bamberg-Hof für nöthig gehalten und im Etat für 1890/91 wurde denn auch eine Summe zur Bearbeitung des Projects dieser Verlegung bewilligt. Hierauf angestellte eingehende Untersuchungen und Erhebungen, verbunden mit praktischen Versuchen, ergaben jedoch, daß die vorhandene Bahnstrecke ungeachtet ihrer ungünstigen Neigungsverhältnisse für militairische Zwecke unter der Voraussetzung als ausreichend leistungsfähig angesehen werden konnte, daß die beiden Stationen Neuenmarkt und Marktschorgast entsprechend umgebaut wurden. Es wurde deshalb behufs Regelung der Betheiligung an dem Umbau zwischen dem Deutschen Reich und dem Königreich Bayern ein Vertrag geschlossen, nach welchem von den insgesammt auf 2 370 400 ℳ veranschlagten Baukosten 1 364 750 ℳ auf das Reich, der Rest auf Bayern entfallen sollten. Im Nachtragsetat für das laufende Etatsjahr ist von der durch das Reich aufzubringenden Summe bereits eine halbe Million bewilligt. Die Forderung auf Bewilligung des Restes dürfte wohl der Reichsetat für 1892/93 enthalten.

* Gestern haben in Baden die Abgeordnetenwahlen für die Zweite Kammer stattgefunden. Das Ergebniß entspricht den Voraussagen, die auf Grund der Wahlmännerwahlen gemacht werden konnten. In der badischen Zweiten Kammer wird auch in den nächsten Jahren eine knappe nationalliberale Mehrheit vorhanden sein. Wir wollen bei dieser Gelegenheit constatiren, daß das Organ der sächsischen Conservativen, das „Vaterland", der „Kreuzzeitung" verständnißinnig die Hand drückt und seiner Genugthuung über die Erfolge, welche die ultramontan-demokratisch-conservative Verbrüderung gegen die Nationalliberalen in Baden errungen hat, unverhohlen Ausdruck giebt. Wenn das „Vaterland" den badischen Nationalliberalen „Hochmuth" vorwirft, dann sollte es doch erst vor der eigenen Thür kehren. Oder ist es nicht Hochmuth oder Ueberhebung, wenn, wie es leider zum Schaden der gemeinsamen Sache der Ordnungsparteien in Sachsen geschehen, in sämmtlichen erledigten Wahlkreisen von Dresden und Umgegend die Conservativen von vornherein kategorisch verlangen, daß nur Candidaten von ihrer Parteifärbung aufgestellt werden sollen?

* * *

* Der Kaiser von Oesterreich hat an den Statthalter Grafen Thun nachstehendes Handschreiben gerichtet: „Ich bin an die Ausführung Meines seit Langem gehegten Vorhabens, Mein geliebtes Königreich Böhmen nach einer Reihe von Jahren wieder zu besuchen, in der Ueberzeugung geschritten, hier allerorts einer von angestammter Treue und hingebungsvollen Anhänglichkeit an Mich und Mein Haus beseelten Bevölkerung zu begegnen. Meine Erwartung fand in dem Mir in patriotischem Wetteifer bereiteten festlichen Empfange und in den Mein väterliches Herz wahrhaft beglückenden loyalen Kundgebungen, deren Zeuge Ich während der ganzen Zeit Meines Aufenthaltes in Böhmen alltäglich war, die vollste Bestätigung. Aus tiefstem Herzen spreche Ich für alle diese Beweise der Liebe und Treue Meinen Dank mit dem Wunsche aus, es möge die Zukunft beide Stämme des Landes stets, wie bei dem jetzigen Anlasse, in Eintracht geeinigt finden zum Wohle des Vaterlandes." — Der Kaiser spendete den Prager Armen 5000 und den Reichenberger Armen 1000 Gulden.

* Auf der Rückreise des Kaisers Franz Josef hielt der kaiserliche Zug auf den Stationen Beneschau, Tabor und Wittingau. Zur Begrüßung hatten sich daselbst der Klerus, die Spitzen der Behörden, die Obmänner der Bezirks- und Gemeindevertretung, sowie die Schuljugend der Umgegend eingefunden. Die Bezirksobmänner hielten Ansprachen an den Kaiser, welche dieser auf das Huldvollste erwiderte. Ungeheuere Volksmengen bereiteten dem Kaiser während der ganzen Fahrt enthusiastische Ovationen. — In Wien ist der Kaiser nach 10 Uhr eingetroffen und mit begeistertem Jubel empfangen worden. Die Straßen auf dem Wege vom Franz-Josef-Bahnhofe nach Schönbrunn waren festlich beleuchtet und dicht von Menschen besetzt. Der Bahnhof und seine ganze Umgebung erstrahlten im elektrischen Lichte. Zahlreiche Häuser waren mit Fahnen geschmückt und trugen Transparente mit Aufschriften, vielfach mit den Worten: „Hoch dem Friedensfürsten!" Die Börse, das Parlamentsgebäude und das deutsche Volkstheater zeichneten sich durch eine besonders reiche Beleuchtung aus. Auf den einzelnen Plätzen, welche der Kaiser passiren sollte, hatten sich Vereine mit Musik aufgestellt, vor dem Burgtheater erwartete den Monarchen der Wiener Männergesangverein, um denselben zu begrüßen. Die Ordnung in den Straßen war eine musterhafte und wurde nirgends gestört.

* Die „Neue Freie Presse" begleitet die Mittheilung von dem Sprengungsversuch bei Reichenberg mit folgenden Bemerkungen:

Die allgemeine frohe Genugthuung über den Verlauf der Kaiserreise wäre vollkommen, wenn nicht in letzter Stunde noch eine frevelhafte Hand den Versuch gemacht hätte, einen Mißton in den Freudenbecher zu mischen. Die bekannten Mittheilungen über den von einem unbekannten Thäter unternommenen und glücklicherweise mißlungenen Versuch, die Eisenbahnbrücke bei Rosenthal, welche der kaiserliche Zug zu passiren hatte, mittelst zweier mit Explosivstoffen gefüllter Sprenggeschosse zu zerstören, lassen, ungeachtet der Genauigkeit der vorliegenden Thatbestands-Erhebungen, über die Absicht, welche dem Verbrechen zu Grunde lag, und über die Motive, welche den unbekannten Urheber geleitet haben mögen, keinen sicheren Schluß zu, und es ist zweifelhaft, ob selbst die gerichtliche Untersuchung im Stande sein wird, hierüber unumstößliche Gewißheit zu verschaffen.

Der zunächst sich aufdrängende Verdacht, daß es sich hier um ein verbrecherischerweise unternommenes Attentat auf das Leben des Kaisers gehandelt habe, muß bei einigermaßen aufmerksamer Prüfung der Sachlage zurückgewiesen werden. Wenn es wirklich eine so abgrundtiefe menschliche Verworfenheit geben sollte, daß an ein Attentat auf die Person des von Millionen verehrten Fürsten gerade in dem Augenblicke gedacht werden könnte, in welchem die Glorie einer friedensstiftenden und völkerversöhnenden Aufgabe sein Haupt umgiebt, so spricht der Umstand dagegen, daß das Verbrechen fast zehn Stunden vor dem allgemein bekannten Zeitpuncte verübt wurde, in welchem der Kaiser an der Unglücksstelle vorbeikam. Eine halbe Stunde vor Mitternacht erfolgte die Explosion, und erst nach 9 Uhr Morgens fuhr der Festzug über die Eisenbahnbrücke bei Rosenthal. Auch wenn die Zerstörung der Brücke gelungen wäre, ist es undenkbar, daß in einer so langen Frist nicht alle Vorkehrungen getroffen worden wären, um den kaiserlichen Zug entweder anzuhalten oder nach Ausbesserung des Schadens ungefährdet nach Reichenberg zu bringen. Die Annahme, daß vielleicht gegen den Willen des Thäters die Explosion so früh erfolgte, ist durch den Umstand ausgeschlossen, daß der noch brennende Zünder vorgefunden wurde, welcher beweist, daß die Entladung von demjenigen beabsichtigt und herbeigeführt war, der die Geschosse in dem Wasserdurchlaß des Bahndammes niedergelegt hatte. Es kann sich also, wie auch die amtlichen Meldungen sofort feststellten, nur um eine gewaltsame Störung des Verkehrs gehandelt haben, die, wenn sie gelungen wäre, höchst wahrscheinlich eine Verspätung des kaiserlichen Zuges und damit eine Beeinträchtigung der Festfreude, von welcher Reichenberg erfüllt war, zur Folge gehabt hätte. Was für eine Art von Angehörigen der menschlichen Gattung aber hieran sollte Gefallen gefunden haben, ist unerfindlich. Ein vernünftiges Motiv hierfür ist nicht zu entdecken.

Selbst die Absicht, Beunruhigung hervorzurufen, kann kaum angenommen werden, weil der unbekannte Thäter sich sagen mußte, daß lange vor Eintreffen des kaiserlichen Zuges nicht blos das Verbrechen entdeckt, sondern jede üble Folge desselben verhütet sein mußte. Nur die rohe Freude am Bösen, wie sie an gänzlich verkommenen Menschen manchmal wahrgenommen wird, oder die ebenso niederträchtige, als über alle Beschreibung alberne Eitelkeit eines Individuums, mit seiner eingetenen That die von vielen Tausenden getroffene Veranstaltung zu durchkreuzen, bleibt als psychologischer Erklärungsgrund übrig. Das genügt freilich, um den Rückblick auf die bühmischen Kaisertage durch die Erinnerung zu verdunkeln, daß auch das beste Volk seine Auswürflinge hat, die nicht werth sind, ein Menschenantlitz zu tragen, gewährt aber auch den Trost, daß Derjenige, der das Bubenstück verübte, gänzlich vereinsamt steht, und daß die Schmach seiner That ausschließlich auf ihn fällt und auf der Ehre der beiden Volksstämme, die Böhmen bewohnen, keinen Flecken zu hinterlassen vermag.

Wie dem auch sei, die Missethat ist mißlungen, und welches Ziel auch den Frevlern vorgesteckt haben mag, der sie verübte, es ist nicht erreicht worden. Auch dies gewährt eine hohe Genugthuung, und wenn die Festfreude, welche das deutsche Volk in Böhmen am heutigen Tage erfüllt, einen Augenblick lang durch den Gedanken getrübt wurde, daß Reichenbergs patriotische Feier leicht hätte durch ein unglückliches Ereigniß gestört werden können, so mag jetzt, da die Welle, ohne Schaden zu stiften, vorübergegangen ist, der Herzensjubel über das innige Verhältniß zwischen Fürst und Volk in um so helleren Flammen emporschlagen.

* Sämmtliche Blätter in Pest sprechen entrüstet über das Reichenberger Attentat. Einige erblicken darin eine Ausartung der nach außen gravitirenden slawischen Propaganda; die meisten bezeichneten jedoch den Vorfall als einen frevelhaften, zum Glück gut verlaufenen Exceß.

* Der „Politischen Correspondenz" zufolge hat das Wiener Cabinet im Princip zugestimmt, daß die Verhandlungen mit Serbien über den Handelsvertrag getrennt von den Verhandlungen Serbiens mit Deutschland geführt werden.

* Wie in Paris verlautet, beschloß der Ministerrath, anläßlich des Todes Boulangers eine Amnestie zu Gunsten Rochefforts, Dillons, sowie aller in Folge des Boulangismus abgesetzten Beamten den Kammern vorzulegen. Der Beschluß findet allgemeinen Beifall.

* Aus London schreibt man: Die Vorgänge im parnellitischen und anti-parnellitischen irischen Lager sollten geeignet sein, Allen, die nicht vom Parteigeiste verblendet sind, die Augen zu öffnen. Parnell, noch vor wenigen Monaten mit großer Achtung seitens der Gladstoneschen Führer behandelt und von den Anti-Parnelliten in den Himmel gehoben, wird jetzt von beiden Fractionen nach jeder Richtung hin in den Staub gedrückt. Damals wurde seine ungeheure Macht, Befähigung und politische Vertrauenswürdigkeit bewundert, er ward als Retter der irischen Nation bezeichnet. Frei war er von jeder Selbstsucht. Es lassen sich noch sehr viele Eigenschaften verzeichnen, die seine Gönner im Gladstoneschen und seine vermeintlichen Freunde im irischen Lager bei ihm entdeckten. Und jetzt sind mit einem Schlage alle diese guten Eigenschaften verschwunden: Parnell wird als der Inbegriff alles Bösen von seinen Anhängern bezeichnet. Aber Parnell bleibt diesen die Liebe nicht schuldig, er giebt Schlag für Schlag zurück. Den Dillon beschuldigt er, stets das Hasenpanier ergriffen zu haben, wenn das Treffen sich gegen ihn zu entscheiden schien, und der Vorwurf ist beim Lichte der Ereignisse, die vorhergegangen, durchaus kein unberechtigter. Gegen O'Brien erhebt Parnell die Anklage unmittelbarer Falschheit und fordert ihn heraus, die Protokolle der Boulogner Conferenz zu zeigen, damit die Welt sehe, wie weit der unbefleckte Patriot (O'Brien) zu gehen bereit war, um die Gladstoneische Partei und die Anti-Parnelliten zu verrathen. Was wird O'Brien darauf antworten? Es muß den Gladsteneanern besonders darum zu thun sein, Aufschluß darüber zu erhalten. Man darf also gespannt sein, auf das, was Gladstone in Newcastle darüber sagen wird. Wird er endlich das Land hinsichtlich seiner Home Rule-Bill ins Vertrauen ziehen? — Nach einer Meldung von heute aus New-Castle bezeichnete in einer im Theater daselbst abgehaltenen, zahlreich besuchten Versammlung Gladstone die Besetzung Egyptens als die Ursache der Schwäche und als die Quelle der Schwierigkeiten des Landes. Er würde sich freuen, wenn Salisbury die egyptische Frage regelte, aber das sei jedenfalls eine Aufgabe, die er voraussichtlich seinem Nachfolger überlassen würde. In Betreff des Achtstundenarbeitstages erklärte Gladstone, die Arbeiterclasse müsse erst durch eine größere Anzahl von Deputirten im Parlamente vertreten sein, ehe sie den Achtstundenarbeitstag fordern könne. Die Arbeiter würden gut thun, die Frage nach allen Richtungen hin weiter zu prüfen.

* Aus London wird vom 2. October gemeldet: Das Gerücht von der Ernennung des Herzogs von Connaught zum Oberbefehlshaber in Indien wird von amtlicher Seite für unbegründet erklärt.

* Der zum Unterstaatssecretair im englischen Ministerium des Aeußeren ernannte Abgeordnete James William Lowther hat sich bisher in keiner Weise besonders hervorgethan. Sein Vater, William Lowther, war viele Jahre im diplomatischen Dienste in Neapel, Berlin und Petersburg und schließlich englischer Gesandter in Argentinien, bis er 1868 als Abgeordneter für Westmoreland die parlamentarische Laufbahn betrat. Der junge Lowther, welcher jetzt 36 Jahre alt ist, war früher Advokat. Er gehört seit 1883 dem Parlament an und ist mit einer Nichte Lord Salisbury's, einer Tochter des verstorbenen Beresford-Hope, verheirathet. Die Annahme eines Unterstaatssecretair-Postens bedingt keine Neuwahl fürs Unterhaus.

* Aus Rom wird von heute gemeldet: Die für gestern angekündigte liberale Demonstration nahm den Ausgang von dem Corso nach der Piazza Colonna bis vor die Hotels „Wieland" und „Risoberba", in denen die Pilger Quartier genommen hatten und weiter bis zum Hause des Bürgermeisters. Es wurden Hochrufe ausgebracht. Unter der Acclamation ertönten auch Pfiffe gegen die Pilger. Als der Zug nach dem rechten Tiber-Ufer gehen wollte, wurde derselbe von der Polizei daran verhindert. Auf dem Rückwege schlossen sich die Manifestanten einem anderen, mit Musik nach dem Capitol ziehenden demonstrirenden Zuge an. Die Demonstranten zogen nach der Piazza di Pasquale und gingen dort mit Viva-Rufen auseinander. Die Kundgebung verlief ohne Zwischenfall. — Das Verlangen der Manifestanten, auf den Hotels, in denen die Pilger Absteigequartier genommen haben, die italienische Flagge zu hissen, erklärt sich aus dem Umstande, daß heute der Jahrestag des Plebiscits im Kirchenstaate ist. Im Laufe des Nachmittags ereigneten sich einige kleinere Zwischenfälle ohne Bedeutung. Als die Pilger und die Manifestanten sich vor dem französischen Seminar trafen, versuchten einige Manifestanten das päpstliche Wappen von dem Gebäude zu entfernen, wurden jedoch von den herbeieilenden Polizisten, welche mehrere Verhaftungen vornahmen, daran gehindert. Abends blieben die Pilger in ihren Wohnungen, die Abreise der Pilger aus Nantes und Umgegend ist verschoben worden. — Anläßlich des Jahrestages des Plebiscits herrschte in den Straßen der Stadt, welche glänzend erleuchtet waren, ein überaus lebhaftes Treiben. Schon in früher Abendstunde begannen die Liberalen unter den Rufen: „Es lebe Italien, es lebe der König!" den Corso zu durchziehen.

* Die Entrüstung in den Pariser republikanischen Kreisen über den gestrigen Zwischenfall im römischen Pantheon findet in mehreren Blättern herben Ausdruck. Die „Estafette" schreibt: „Es ist unsere Pflicht, laut diese Fanatiker zu desavouiren, welche sowohl nach innen, wie nach außen hin eine Gefahr bilden würden, wenn sie nicht mehr lächerlich als insolent wären."

* Schon lange war von dem Rücktritte des dänischen Minister des Aeußeren, des Barons Rosenörn-Lehn, die Rede, jetzt scheint derselbe beschlossen zu sein. Es ist allgemein bekannt, daß zwischen ihm und seinen Collegen im Cabinette eine bedeutende Meinungsverschiedenheit besteht hinsichtlich der Haltung der Regierung gegenüber Deutschland und in Betreff auch der Befestigungen, die Rosenörn-Lehn nicht billigt. Letzteres dürfte der Hauptgrund seines Rücktritts sein. Dazu kommt noch, daß Rosenörn-Lehn alt und schwach ist und schon lange gewünscht hat, sich ins Privatleben zurückzuziehen. Uebrigens ist der Baron ein Sonderling, der zurückgezogen lebt und nicht besonders geeignet ist, als Minister der auswärtigen Angelegenheiten das Land zu vertreten. Obgleich er sehr reich ist und große Güter besitzt, wohnt er, wenn er sich in der Hauptstadt aufhält, in zwei bescheidenen Zimmern in einem Hotel zweiten Ranges. Rosenörn-Lehn ist seit 1870 Minister des Aeußern. Als sein Nachfolger wird der jetzige Gesandte in Paris, Graf Moltke-Huitfeld, genannt.

* Die englische Orientpolitik — das Wort Orient im weitesten Sinne genommen — ist neuerdings von einer Reihe Fehlschläge heimgesucht worden, angesichts deren es nicht ganz leicht hält, die Verantwortlichkeit einzig und allein dem Zusammentreffen zufälliger Ereignisse aufzubürden. Auf der ganzen Linie Konstantinopel-Kairo-Teheran-Mittelasien (Pamirländer) bis hin nach dem fernsten Osten: China, Korea, Japan, scheint die Action Englands zum Stillstande, wo nicht Rückgange verurtheilt zu sein, indeß Rußland überall, sei es materielle, sei es moralische Erfolge zu verzeichnen hat. Es ist von uns seinerzeit darauf hingewiesen worden, welcher Art die Ursachen der rückläufigen Bewegung des englischen Prestiges im ottomanischen Reiche sind, unter denen an erster Stelle die Connivenz der britischen Diplomatie gegenüber den Machenschaften zahlreicher, von geschäftlichen Scrupeln freier Speculanten auf die materiellen Hilfsquellen der Türkei figurirt. Ganz analog scheinen die Dinge in Persien zu liegen, wo der Erlaß und die Handhabung des dem Volke verhaßten Tabakmonopols den Engländern auf Rechnung gestellt wird und im Gegensatz dazu die Russen als Freunde in der Noth und Retter aus den Händen eines englischen Ausbeuterringes erscheinen. Daß in China die englische Politik noch an den Reminiscenzen des „Opiumkrieges" krankt, ist Thatsache, wenngleich in der jetzt zwischen den Mächten und der Pekinger Regierung schwebenden Mißhelligkeiten die völkerrechtliche Position der ersteren über allen Verdacht erhaben dasteht. In Centralasien genießen die Russen allgemein des Rufes von Leuten, die wissen, was sie wollen und geradewegs auf ihr Ziel losgehen, während die durch keinerlei positive Maßregeln unterstützte Protestpolitik des Britenthums diesem letzteren nicht nur keine neuen Freunde zu gewinnen geeignet erscheint, sondern obendrein ihm die alten Freunde entfremdet. Es sind das Anzeichen, welche darthun dürften, daß es wohl an der Zeit für England sei, das bisherige System seiner Orientpolitik einer durchgreifenden Revision zu unterziehen, ehe es zu spät dafür wird.

* Ueber ein Vorgehen des Pariser Bankhauses Rothschild herrscht in Petersburg nicht geringe Aufregung. Nach der vor bald 2 Jahren erfolgten Aufhebung des Dorpater Raths waren u. A. die Verwaltung der vom verstorbenen russischen Kaufmann Schamejew zu wohlthätigen Zwecken hinterlassenen Gelder, welche der Dahingeschiedene bei